

Diskurs (v. lat. *discurrere*: auseinanderlaufen, sich zerstreuen). Der D. bezeichnet traditionell das im Gegensatz zur Intuition (nicht-reflexive Erfassung eines Sachverhaltes bzw. Anschauung desselben) begrifflich vermittelte analysierende und schlussfolgernde Denken sowie ein damit verknüpfted argumentatives Sprechen.

In einem engeren Sinn versteht J. Habermas D. als argumentative Kommunikationsform, in der Geltungsansprüche auf propositionale Wahrheit und normative Richtigkeit thematisiert, implizit oder explizit erhoben und begründet werden (vgl.

Wahrheitstheorien, 214). Diese Geltungsansprüche sind Habermas zufolge d.iv einlösbar. Als Geltungsansprüche besitzen sie zugleich einen Anspruch auf Universalität; dem D. ist somit eine ihn leitende formale Universalisierungsregel als Kriterium der Regeln des d.en Verfahrens inhärent, welche auch als Kriterium eines ethischen Begründungsprogramms, der D.ethik, fungiert.

Ein anderes D.verständnis vertritt M. Foucault: Für ihn ist D. in erster Linie die Gesamtheit historisch entstandener Denk-, Gefühls- und Handlungsweisen, Körperpraxen, Wissenschaftsformen, staatlicher Institutionen, Wirtschaftssysteme, Gesellschafts- und Herrschaftsverhältnisse. Damit gibt es kein »Außerhalb« des D.es, letztlich ist alles D. und dessen Ordnung unterworfen. Praxen, Institutionen, Wissensformen, Kulturen, Körperbilder, Geschlechtszugehörigkeit, »Ich«-Gefühl sind Effekte des D.es, was Foucault vor allem am Beispiel der Sexualität zu verdeutlichen sucht (vgl. Sexualität und Wahrheit). D.e sind immer sogenannten Machtdispositiven, strategischen Zugriffen und Instrumentalisierungen unterworfen, und da alles, auch das handelnde Subjekt, d.iv erzeugt ist und der »Ordnung des D.es« angehört, ist es notwendigerweise und unentrinnbar in Machtdispositive verstrickt (vgl. Die Ordnung des D.es; Dispositive der Macht).

Auch die Theologie gehorcht d.iven Verfahrensregeln, sie erhebt Geltungsansprüche, die argumentativ und im Rekurs auf Gründe eingelöst werden müssen. Gegenwärtig wird diskutiert, welchen Verfahrensregeln der theologische D. verpflichtet ist, etwa einem demokratisch-konsensuellen Verfahren und dem Ideal des von Habermas so bezeichneten »herrschaftsfreien D.es«. Foucaults D.analyse wird zwar von theologischer Seite hinsichtlich des Machtverständnisses rezipiert, sie muss allerdings in Bezug auf deren verabsolutiertes D.verständnis kritisiert werden: Gäbe es nämlich kein nicht-d.iv erzeugtes »Außerhalb«, sondern nur Machtdispositiven unterworfenen D.e und deren Effekte, dann gäbe es in letzter Konsequenz keine dem D. und dessen Erzeugungsmustern entzogene Transzendenz; die Rede von der Wirklichkeit Gottes wäre nichts anderes als eine d.iv erzeugte Projektion eines nicht-d.iven »Außerhalb«. Damit aber erweist sich Foucaults D.verständnis als besondere Form der Religionskritik.

► Anschauung / Intellektuelle Anschauung, Aussage, Begriff, Begründung / Letztbegründung, Beweis, Denken, Disputation, Erkenntnis / Erkenntnistheorie, Ethik / Ethisch, Geltung, Handlung, Kommunikation / Kommunikative Kompetenz, Konventionalismus, Mystik, Sprache / Sprachphilosophie, Vernunft, Wahrheit

Lit.: Schnädelbach, 1977; Gethmann, 1979; Honneth, 1989; Bublitz, 1999. *Saskia Wendel*